

Rudolf Steiner

OTTO PFLEIDERER: „DIE ENTSTEHUNG DES CHRISTENTUMS“

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, August 1905 (GA Bd. 34, S.479-482)

Gegenwärtig macht ein Werk «Die Entstehung des Christentums» von dem Berliner Universitätsprofessor D Otto Pfeleiderer in den verschiedensten Kreisen sehr viel Aufsehen (München, J. F Lehmanns Verlag, 1905). - Pfeleiderer will die Entstehung des Christentums des Wunders entkleiden, dass «die zweite Person der Gottheit vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, im Leibe einer jüdischen Jungfrau Mensch geworden, nach dem Tod am Kreuze wieder leibhaftig auferstanden und zum Himmel gefahren» sei. Er glaubt dadurch das Christentum einer geschichtlichen Erklärung zugänglich zu machen. «Denn eine Erscheinung geschichtlich verstehen

[480]

heißt: sie aus ihrem ursächlichen Zusammenhang mit den Zuständen an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit des menschlichen Lebens begreifen. Der Hereintritt eines übermenschlichen Wesens in die Erdenwelt wäre ein absoluter Neuanfang, der in gar keinem ursächlichen Zusammenhang mit dem Vorangehenden stände, also auch nach keiner Analogie der sonstigen menschlichen Erfahrung sich begreifen ließe, kurz aller geschichtlichen Erklärung sich entzöge.» - Dazu muss gesagt werden, dass wir niemals den Maßstab dessen, was wir zu einem bestimmten Zeitpunkte begreifen, an alles in der Welt legen und das als «übermenschlich» und «ursachlos» bezeichnen dürfen, was für diesen Maßstab nicht messbar ist. Wir müssen vielmehr gewissen Erscheinungen gegenüber unseren Maßstab selbst erweitern. Es ist ja zu begreifen, dass jemand sagt: Dies verstehe ich, deshalb halte ich es für wirklich, ein anderes verstehe ich nicht, deshalb ist es für mich unwirklich. Das ist aber doch kein anderes Vorgehen, als wenn jemand, der nichts von Elektrizitätskraft versteht, das Telephon für unmöglich hält. Das, was Pfeleiderer, nach Abzug dessen, was ihm «übernatürlich» dünkt, noch vom Christentum zurückbehält, ist ein bloß rationalistisches Gebilde; innerhalb eines solchen kann man dann nicht mehr von einer «Göttlichkeit Christi» reden. Die Aufgabe ist aber gerade, zu verstehen, was Göttlichkeit ist, welche Geheimnisse sich verbergen hinter der «jungfräulichen Geburt», «Auferstehung» und so weiter.

Hier setzt der theosophische Gesichtspunkt ein; und alle diejenigen, welche ihn nicht mitmachen wollen, verfallen in die Rationalisierung des Christentums, was einer Entchristlichung desselben vollkommen gleichkommt. Für denjenigen, der in die tiefen Geheimnisse der christlichen Wahrheiten eindringt, ist das «Christentum Pfeleiderers» kein Christentum mehr, sondern ein durch das moderne Denken geschaffenes, ganz willkürliches Gebilde. Und gerade unter diesem Gesichtspunkte wird die Erklärung der Entstehung dieser Religion aus den Mythen und Mysterien der vorhergehenden

[481]

Zeit heraus ganz wertlos. Denn nur dann, wenn man in das wahre Leben der Adonisaufstehungsfeier, der Mythrasweihe und so weiter eindringt, und sie nicht in rationalistischer Art in bloße phantastische Kulthandlungen verflüchtigt, dann dringt man in die prophetische Vorbedeutung dieser alten Vorläufer des Christentums ein und erkennt, wie sie in dem großen Mysterium von dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn ihre Erfüllung gefunden haben. - Pfeleiderer sagt: «Daher werden wir gut daran tun, uns mit dem Gedanken immer mehr vertraut zu machen, dass der eigentliche Gegenstand unseres frommen Glaubens nicht das Vergangene, sondern das Ewige ist! -Aber dieses «Ewige» fasst eben jeder nach seinem Verständnisse auf. Dagegen ist nichts zu sagen; und wenn jemand als Religionsinhalt begründen will, was «sich nie und nirgends hat begeben», so steht das jedem frei. Aber das Christentum kann sich nie und nimmer auf das gründen, was niemals gewesen ist, sondern auf den «lebendigen Christus», der vor 1900 Jahren in Palästina gewirkt hat und durch die Evangelien verkündet wird. Wer es auf etwas anderes begründen will, der kann ebenso gut Weiß Schwarz nennen.

Das alles sind natürlich nicht Ausfälle gegen die Persönlichkeit Pfeleiderers, der nach dem Rezept seiner Wissenschaft in vollkommen gelehrter Art getan hat, was er für das Richtige halten muss. Aber es soll darauf hingewiesen werden, wohin diese Wissenschaft führen muss. Und wie eine Erneuerung der Geisteswissenschaft im theosophischen Sinne notwendig ist. Ich weiß, dass es als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen muss, wenn gesagt wird, der offizielle Vertreter theologisch-christlicher Wissenschaft an einer Universität lehre etwas Unchristliches. Aber die Verwirrung ist heute groß, und derlei Dinge nicht beim rechten Wort nennen hieße gegenwärtig Pflichtverletzung. Allerdings hält man in den Kreisen Pfeleiderers einen theosophischen Versuch, die christlichen Wahrheiten zu ergründen, für vollkommensten Dilettantismus.

[482]

Das kann gar nicht anders sein. Denn um einen solchen Versuch zu begreifen, fehlen da alle Vorbedingungen. Der Theosoph versteht Pfliederer; aber Pfliederer wird den Theosophen nicht verstehen wollen.